Warmbrunner Nachrichten

Erscheinungstage:
:: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends ::
6 wertvolle Gratisbeilagen umsonst
für die Abonnenten hinzu: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ „Spiel und Sport“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“ „Deutsche Mode mit Schnittmusterbogen“, „Der Hausfreund“.

Abonnementspreis:
frei ins Haus vierteljährlich 80 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk.
Preise für Inserate:
die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamezeile 40 Pfg. Lokal-Inserate 15 Pfg.
Größere Inserate oder Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Verbreitetstes Publikationsorgan für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 40 | – Telefonruf Nr. 15 – | Donnerstag, den 17. März 1910 | Telegramme: Nachrichten | 28. Jahrgang

Lokales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer sämtlichen Original-Artikel ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet).

Warmbrunn, den 16. März 1910.

-ch. **Gemeindeverordneten-Ergänzungswahlen.** Am Dienstag, den 15. d. Mts., fand im Gasthof „zum schwarzen Roß“ hierselbst die Stichwahl der dritten Wählerabteilung statt. War schon beim ersten Wahlgange am vergangenen Freitag die Beteiligung eine überaus große, so war dies bei der Stichwahl noch mehr der Fall. Es waren 267 Wähler erschienen, die 534 Stimmen abgaben. Zu wählen waren zwei Gemeindeverordnete auf die Dauer von 6 Jahren. Die inbetracht kommenden Kandidaten vom ersten Wahlgange, die Herren Rentier Scheibel, Kaufmann Schüller, Werkmeister Schmidt und Hausbesitzer F. Kluge kamen hier zur engeren Wahl. Es erhielten Stimmen: Rentier Scheibel 167, Kaufmann Schüller 167, Werkmeister O. Schmidt 100 und Hausbesitzer F. Kluge 100. Die Herren Scheibel und Schüller sind daher mit großer Majorität gewählt.

* **Bestandene Meisterprüfung.** Herr Maler Carl Metzner, Hermsdorferstraße 46 hierselbst, hat vor der Prüfungskommission in Hirschberg die Meisterprüfung bestanden.

* **Vaterländischer Frauenverein.** Die Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Zweigverein Warmbrunn fand am 10. d. M. unter dem Vorsitz der Frau Oberst von Zacha im „Hotel de Prusse“ hierselbst statt, zu welchem die Sektionen Warmbrunn-Herischdorf, Voigtsdorf, Gotschdorf und Agnetendorf gehören, und von den betreffenden Vorständen vertreten waren. Nach Begrüßung der Erschienenen und Bekanntgabe der Tagesordnung hielt Herr Pastor Schwab einen anregenden Vortrag über „Königin Luise“. Hierauf erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Der Verein hat es sich — wie immer — auch im Jahre 1909 angelegen sein lassen, Arme und Kranke zu unterstützen, namentlich hat er sich auch der verschämten Armen angenommen. Zu seiner besonderen Aufgabe hat er sich die Unterstützung und Pflege hilfsbedürftiger Wöchnerinnen gestellt. Durch tägliche Verabreichung von je 1 Liter gute Kuhmilch sind 30 Wöchnerinnen in Warmbrunn-Herischdorf 4 bis 8 Wochen lang unterstützt und wo es erforderlich war, auch mit Fleisch zu Brühsuppen anhaltend versorgt worden. Am Schluß des Jahresberichts fand eine längere Besprechung über die Säuglingspflege statt, aus der die Anwesenden mancherlei Anregungen davontrugen. Der hierauf erstattete Kassenbericht ergab bei einer Mitgliederzahl von 540 eine Einnahme von 660,25 Mk. und eine Ausgabe von 717,55 Mk. Nach Prüfung und Richtigbefund der Rechnungen wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Hieran schloß sich ein von Herrn Dr. med. Hoffmann gehaltener Vortrag über ein erstrebenswertes gemeinsames Arbeitsziel in Kriegszeiten zwischen den Vaterländischen Frauenvereinen, Roten Kreuz und Freiwilligen Sanitätskolonnen. Mit Dankesworten an die Erschienenen und mit der Bitte um fernere Mitarbeit wurde die Versammlung geschlossen.

* **Der Christliche Verein junger Männer** hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokal eine Sitzung ab, welche mit dem Gesange des Liedes „Wenn ich ihn nur habe“ eingeleitet wurde. Nach Erledigung einer internen Angelegenheit wurde das Programm des Stiftungsfestes bekanntgegeben. Hierauf hielt Herr Lehrer Stenzel-Herischdorf einen interessanten Vortrag über „Königin Luise“. Zum Schluß richtete der zweite Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Schwerdtner, an die zum 1. April aus dem Verein scheidenden Mitglieder herzliche Abschiedsworte. Mit dem Gesange „Unsern Ausgang segne Gott“ wurde der gut besuchte Abend geschlossen. Der nächste Vereinsabend findet am ersten Sonntag nach Ostern, also am 3. April, statt.

* **Katholischer Gesellenverein.** Die am Montag abend im Vereinslokal abgehaltene Sitzung wurde vom stellvertretenden Präses Herrn Iser geleitet, der zunächst Herrn Holzschnitzschullehrer dell'Antonio das Wort zu seinem angekündigten Vortrage erteilte. Der Vortragende hatte sich hierzu das Thema „Die Kunst im Handwerk“ gewählt, das nicht nur für jeden Handwerker ein überaus lehrreiches, sondern auch jetzt, wo wieder tausende von Knaben die Schule verlassen, um in eine Lehre einzutreten, ein sehr zeitgemäßes ist. In erschöpfender Weise behandelte der Redner die gegenwärtig so viel gestellte Frage: „Hat das Handwerk heute noch einen goldenen Boden?“ Diese so wichtige Frage muß auch heute noch mit „Ja“ beantwortet werden, wenn ein strebsamer Handwerker, der mit Lust und Liebe an seinem Fach hängt, sich immer mehr zum Kunsthandwerker ausbildet; dann wird auch in der heutigen so anspruchsvollen Zeit das Handwerk noch reichen Gewinn einbringen. Der Vortragende empfahl daher die in der hiesigen Holzschnitzschule eingerichtete Abendschule für Handwerker zu besuchen, die für ein geringes Entgeld in dieser Beziehung großes leiste. Die überaus interessanten Ausführungen wurden von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen und dem Vortragenden noch besonderer Dank ausgesprochen.

Herischdorf. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Einbruch in den Lagerraum der Firma G. & W. Ruppert unternommen. Als der Wächter ihn merkte, rief er in den Raum, ob jemand darin sei, und ging, um sich eine Laterne zu holen. Es gelang nun dem Einbrecher, der sich inzwischen mittels einiger Sherry-Brandis gestärkt hatte, zu entkommen.

Hermsdorf (Kynast). Die Ergänzungs- und Ersatzwahlen für die Gemeindevertretung wurden am Montag hier vorgenommen. Es wurden gewählt in der 1. Abteilung Rechtsanwalt Arthur Enge auf 6 Jahre (Wiederwahl), Maurermeister Adolf Liebig (Ersatzwahl auf 2 Jahre, Wiederwahl); in der 2. Abteilung Gerichtssekretär Reinhold Kügler und Glasgraveur Reimund Michel auf 6 Jahre (beide Wiederwahl); in der 3. Abteilung Gartenbesitzer Heinrich Maiwald auf 6 Jahre (Wiederwahl), Gutsbesitzer Hermann Aust (Ersatzwahl auf 4 Jahre, Wiederwahl), und Handelsmann August Enge (Ersatzwahl auf 2 Jahre, Neuwahl).

Giersdorf. Das Schuljahr 1909 der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule wurde Freitag abend mit einer Prüfung der Schüler geschlossen. Das Ergebnis der Prüfung ließ erkennen, daß die Lehrer mit viel Mühe und Hingebung ihre Aufgabe erfüllt haben. Ganz besonders erfreuliche Resultate zeigten die Zeichnungen, deren Ausführung zumteil mustergiltig war. Aufgrund guter Leistungen konnten vier Schüler mit Prämien bedacht werden. Das neue Schuljahr beginnt am 4. April. — Als dieser Tage der 11jährige, einzige Sohn des Schmiedemeisters Talke aus der Schule nach Hause ging, traf er, etwa 5 Minuten vom Elternhause entfernt, einen Brettwagen der Mühle aus Hain. Der Knabe fragte, ob er mitfahren könne. Als ihm dieses gewährt wurde, kletterte er hinauf zum Kutscher; aber im selben Augenblick rückten die Pferde an, und der Knabe stürzte herunter, wobei ihm ein Rad des Wagens, der noch mit 5 Zentner Zement beladen war, über den Oberkörper hinweg ging. Der Knabe wurde sofort nach Warmbrunn zu einem Arzt gefahren, welcher zum Glück keine inneren Verletzungen, sondern nur einige Quetschungen feststellen konnte.

Wernersdorf. Der Schneider B. von hier steckte sich eine noch nicht völlig erkaltete Zigarre in die Brusttasche. Da starker Wind herrschte, wurde die Glut angefacht und mit einem male standen die Kleider des B. über und über in Flammen. Hinzukommende Leute rissen ihm die brennenden Kleider vom Leibe. B. trug jedoch so erhebliche Brandwunden davon, daß er nachts darauf verstorben ist.

Gotschdorf. Die Gründung einer elektrischen Lichtgenossenschaft ist hier von einer Interessentenversammlung unter Leitung des Gemeindevorstehers Besser beschlossen worden. Es traten sofort 14 Mitglieder der Genossenschaft bei. Zeichnungen und Pläne wurden eingehend bekannt gegeben und erörtert. Die Wahl des Vorstandes soll in einer demnächst stattfindenden konstituierenden Versammlung vorgenommen werden, desgleichen die Entscheidung darüber, ob der Anschluß von Voigtsdorf oder Reibnitz erfolgen soll.

Hirschberg. Der Kreisbauinspektor, Baurat Arens, ist zum 1. April 1910 von Landeshut nach Hirschberg versetzt und er zunächst in Vertretung des Geheimen Baurats Jungfer mit der Verwaltung der hiesigen Kreisbauinspektorstelle betraut.

Der teuere Kaffee ist der billigere

weil er reiner und kräftiger im Geschmack und ausgiebiger im Verbrauch ist **Entschieden falsch ist es** aber, Kaffee zu Mark 1.60 bis 2.00 das Pfund vom Grossstadthändler zu beziehen, da derselbe infolge der **enormen Spesen** für Miete, Steuer, Beleuchtung, Reklame, Personal und Versandtporto gezwungen ist, mit grösserem Verdienst zu rechnen, als der Geschäftsmann am kleineren Platze. Gerade der Käufer von **besserem** Kaffee muss dem Grossstadthändler genannte Spesen **tragen helfen,** welche selbiger an billigen Sorten niemals verdienen kann. Darum dränge man sein Vorurteil zurück und **kaufe Kaffee am Platze.** Selbstverständlich braucht niemand seinen Vorteil aus dem Auge lassen, der darin besteht, dass er diese Ware **nur beim Selbströster** kauft und auch dann nur bei einem Solchen, der infolge neuzeitlicher Rösteinrichtungen und bedeutendem Geschäftsumsatz auf der Höhe der Zeit steht. In dieser Weise bekannt ist die am hiesigen Platze bestehende

Firma: Waldemar Zimpel,

Erste Warmbrunner Heissluft-Kaffee-Rösterei mit elektr. Betriebe, welche in weitem Umkreise das beste Vertrauen geniesst und deren Röstkaffee sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 16. März. **Im Abgeordnetenhause gab heute bei der 3. Lesuug der Wahlrechtsvorlage Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg namens der Regierung die endgültige Erklärung ab, daß die Regierung mit der geheimen und indirekten Wahl einverstanden sei, sich aber im übrigen bezüglich der anderen Punkte keineswegs binde.**

Zum Prozeß Pfeil. Eine Berliner Korrespondenz, die auch die Berichterstattung des Prozesses selbst in Händen hatte, teilt mit, daß die Gräfin Pfeil alsbald nach ihrer Rückkehr von Thorn ihre Bemühungen zur Wiedererlangung ihrer in der Obhut des konservativen Landtagsabgeordneten Freiherrn v. Richthofen-Mertschütz befindlichen beiden Kinder Hella und Stanislaus fortgesetzt hat, nachdem es ihr im Laufe der Verhandlung nicht gelungen war, vom Grafen Pfeil die Versicherung zu erhalten, daß er nunmehr die Kinder auf gütlichem Wege herausgeben werde. Es steht ferner noch dahin, ob auf Grund der im Prozeß festgestellten Tatsache, daß Graf Pfeil vor Eingang seiner Ehe bereits in seiner Krankheit einen Ehescheidungsgrund gegeben hat, ein Verfahren auf Annullierung der Ehe eingeleitet werden wird und daß in diesem Falle der Gräfin die Kinder ohne weiteres zugesprochen werden und den bürgerlichen Namen Heim führen können würden, dessen sich auch die Gräfin nach Beendigung ihrer Prozesse zu bedienen gedenke. Unabhängig laufen Versuche, den bisherigen Pfleger der Kinder, Freiherrn v. Richthofen, auf Grund der durch den Thorner Prozeß veränderten Sachlage zur gütlichen Herausgabe der Kinder zu bewegen.

Beseitigung des Belastungsmaterials gegen Frankenthal. Im Landgericht Kiel ist ein neuer, aufsehenerregender Diebstahl entdeckt worden. Nach Beendigung des Werftprozesses, in dessen Verlauf wertvolle, die Angeklagten belastende Papiere aus den Akten gestohlen worden waren, wurde gegen den freigesprochenen Kaufmann Frankenthal in Kiel ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet. Nachdem bereits umfangreiche Vernehmungen stattgefunden haben, hat sich jetzt herausgestellt, daß aus dem Zimmer des Untersuchungsrichters die Hauptbücher des Angeklagten Kaufmanns Frankenthal, die als Belastungsmaterial dienten, gestohlen worden sind.

Rückkehr Roosevelts. Roosevelt traf in Chartum ein und wurde von Sir Rudolf Slatin und dem Distriktsgouverneur begrüßt. Frau und Fräulein Roosevelt, zu deren Empfang der Expräsident sich auf das andere Nilufer begeben hatte, langten am nachmittag an.

Gerichts-Premieren.

In einem Prozeß, der soeben vor einem Berliner Schwurgericht verhandelt wurde, sah sich der Staatsanwalt gezwungen, sein Plaidoyer zu unterbrechen und sich den Gebrauch von Operngläsern im Zuschauerraum zu verbitten. Auch der Vorsitzende sah sich veranlaßt, die also Gerügten auf das Unzulässige ihres Betragens hinzuweisen, und er tat das mit der Bemerkung, daß der Schwurgerichtssaal doch kein Theater sei.

Diese Bemerkung ist nun zwar einigermaßen drastisch, aber man wird zugeben müssen, daß sie den Kern der Sache trifft. In vielen Gesellschaftskreisen kennt man heutzutage keinen Unterschied mehr zwischen Gerichtssaal und Theater, oder vielleicht doch den einen, daß es an der Stätte der Justiz mitunter interessanter und kurzweiliger hergeht, als im Tempel der Thalia, von dem die Sage geht, daß er auch mit den raffiniertesten Mitteln nicht mehr bevölkert werden kann, weil die dramatische Produktion unserer Tage zu wenig Reize biete. Das Publikum braucht Sensationen, prickelnde Reize für die Nerven, und es nimmt sie, wo es sie findet. Der Zirkus und das Varietee haben sich längst gezwungen gesehen, ihr Gebiet zu erweitern, weil sie in ihrem ursprünglichen Wirkungskreis auf die übersättigten Leute mit ihren abgestumpften Nerven nicht mehr belebend wirken konnten. Die gewagtesten, halsbrecherischen Schaustücke, Programmnummern, die in ihrer Gefährlichkeit geradezu an die blutigen Belustigungen eines Nero erinnern, kamen aufs Tapet, und diese Gier nach neuen aufregenden Zerstreuungen hat es bewirkt, daß die Sensationswütigen sich auch des Gerichtssaales bemächtigten. Wer heutzutage einer Gerichtsverhandlung beiwohnt, in der über ein schweres Verbrechen abgeurteilt werden soll, der hat ganz und gar den Eindruck, als ob es sich um eine Theaterpremiere handelt. Damen der besten Gesellschaft drängen sich in den Saal, bezahlen — ganz wie bei den Theaterpremieren — die höchsten Preise für ihren Platz, und sie scheuen sich nicht, ungeniert von den Angeklagten oder von den Zeugen Dinge anzuhören, über die sonst in ihrer Gesellschaft zu sprechen kein Mensch wagen dürfte, wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, in ihren Kreisen geächtet zu werden. Nun ist es gewiß kein Fehler, wenn Damen der guten Gesellschaft einen Blick in die Niederungen des Lebens tun und die Sitten und die Lebensweise der unteren Klassen kennen lernen. Aber das ist leider nicht der Zweck der Uebung. Die Damen, die man in Sensationsprozessen auf der Zuhörerbank antrifft, sind in der einzigen Absicht dorthin gekommen, nach Sensation zu jagen. Und wer dieses Treiben genauer beobachtet hat, der weiß, daß von dieser Sensationsjagd kaum eine Gesellschaftsschicht frei ist. Als vor vier Jahren dem Raubmörder Hennig in Berlin der Prozeß gemacht wurde, mußte man davon Vermerk nehmen, daß sogar eine leibhaftige Königstochter den Verhandlungen beiwohnte. Man wird sich erinnern, daß im Parlament von weit rechts stehenden Abgeordneten diese Tatsache tief beklagt wurde.

Die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens ist ein unbestreitbarer Kulturfortschritt. Es wäre undenklich, sie heute wieder auszuschalten. Sie ist notwendig, weil sie die Ueberwachung der Rechtsprechung durch das Volk ermöglicht und weil sie das große Vertrauen des Volkes in die Unparteilichkeit unserer Richter herbeigeführt und gefestigt hat. Aber es ist schwer bedenklich, daß die Oeffentlichkeit derartige Nebenerscheinungen gezeitigt hat, wie wir sie eben schilderten. Wenn eine Prozeßverhandlung zur Theaterpremiere gemacht wird, so schlägt das dem Ernst der Rechtsprechung und der Würde des Gerichts geradezu ins Gesicht. Aber das ist nicht einmal die einzige schädliche Seite. Es kommt vielmehr in Betracht, daß die Angeklagten verleitet werden, einen falschen Maßstab an ihre Persönlichkeit und an ihr Tun zu legen, es wird ein Herostratentum gezüchtet, das den Zweck der Gerichtsverhandlung, den Angeklagten zu strafen und zu bessern, in das Gegenteil umkehrt. Das ist ein überaus bedenklicher Zustand, und es ist nur wünschenswert, daß ihm überall, wo er sich einfindet, mit allen gesetz- und zweckmäßigen Mitteln ein Ende gemacht wird.

Die Tagespolitik.

Inland.

Die Nationalliberalen und die Wahlrechtsfrage. Der „Hannoversche Courier" veröffentlicht mit Rücksicht auf die vielfach ausgesprochene Vermutung, daß die Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage schließlich doch noch nachgeben würden, eine Erklärung, worin er der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die Landtagsfraktion unbedingt auf dem Boden des Magdeburger Programms bleiben werde. Der „Hannoversche Courier" selbst würde jedem Kompromiß lebhaft widersprechen, welches nicht das geheime und direkte Wahlrecht bringt. — Eine neue Meldung aus Berlin besagt auch, daß die Kompromißverhandlungen der Konservativen und des Zentrums mit den Nationalliberalen völlig gescheitert seien.

Aufhebung der Generalmusterung. In den preußischen Ministerien des Krieges und des Innern besteht, wie ein Berliner Blatt aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, die Absicht, wenn irgend möglich die Generalmusterung bei der Rekrutenaushebung fallen zu lassen. Es sind bereits Umfragen an alle Brigaden gerichtet worden, sich darüber zu äußern. Von deren Antwort, die bis Mitte Juni eingegangen sein muß, wird es abhängen, ob man dem Gedanken der Aufhebung überhaupt nähertreten kann. Der Wegfall der Generalmusterung, die ein Obergutachten über die Tauglichkeit der Ausgehobenen abzugeben und ihre Verteilung zu verfügen hat, würde im Ersatzgeschäft keine große Störung verursachen, dagegen würden jährlich einige Millionen gespart werden.

Die Aussichten der Feuerbestattung. Eine Kommission der preußischen Feuerbestattungsvereine hatte vor einigen Tagen Audienzen bei den Ministern des Innern, des Kultus und der Justiz, in welchen sie diesen die Wünsche der Freunde der Feuerbestattung auf alsbaldige Zulassung derselben in Preußen zum Ausdruck brachte und begründete. Die Minister nahmen, wie die Teilnehmer an den Audienzen mitteilen, von den Darlegungen mit großem Interesse Kenntnis. Nähere Angaben über die von den Ministern abgegebenen Erklärungen sind mit Rücksicht auf den vertraulichen Charakter der Besprechungen nicht angängig.

Zum Kaligesetz. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die Zentrumspartei gesonnen ist, in der Frage des Kaligesetzes an ihrer Stellungnahme in der letzten Kommissionssitzung festzuhalten, wonach eine etwa zu schaffende Betriebsgemeinschaft auf den ausländischen Absatz beschränkt sein müsse. Daß das Reich einem solchen Gesetz zustimmen könnte, erscheint aus allgemein handelspolitischen Gründen nicht wohl denkbar.

— Die dritte Sitzung des preußischen Herrenhauses wurde am Dienstag abgehalten.

Oesterreich-Ungarn.

Auflösung des ungarischen Parlaments. Wie offiziell aus Wien gemeldet wird, unterbreitete Ministerpräsident Graf Khuen Hedervary dem König den Vorschlag betreffend Auflösung des Parlaments. Der König genehmigte den Vorschlag. Die Auflösung erfolgt am 22. März. Erzherzog Josef wird in Vertretung des Königs in der Ofener Königsburg die Thronrede verlesen.

Balkanstaaten.

Bulgariens Taktik. Ueber die Haltung der Bulgarischen Regierung gegenüber der Türkei wird von „bestens unterrichteter Seite" folgendes mitgeteilt: Die bulgarische Regierung verfolgt in ihrer Politik gegenüber der Türkei andauernd eine **doppelte Taktik.** Offiziell kargt sie nicht mit Versicherungen ihrer friedlichen Gesinnung, im geheimen aber unterstützt sie alle populären nationalen Bestrebungen, welche darauf ausgehen, die Sympathien des Auslandes für die angeblich blutig verfolgten mazedonischen Bulgaren zu gewinnen, die **Türkei mit Krieg zu bedrohen** und dadurch ihr Nachgeben gegenüber den offiziellen Forderungen Bulgariens zu erzwingen.

Diese Forderungen erstrecken sich vor allem auf Aufhebung des Bandengesetzes, Grenzberichtigung im Sinne der bulgarischen Wünsche, Errichtung einer Synode beim bulgarischen Exarchat in Konstantinopel, Fortdauer des bisherigen, für Bulgarien so günstigen Handelsvertrages, Regelung der Frage der mohammedanischen Auswanderer und ähnliches. Abgesehen von diesen offiziellen Forderungen hat aber die bulgarische Regierung ihre Aspirationen auf Mazedonien niemals aufgegeben, so oft auch Minister Malinow die Anschuldigung, daß er die mazedonischen Umtriebe insgeheim begünstige, dementieren läßt, der Gedanke der Annexion der drei mazedonischen Wilajets beherrscht als populärste nationale Idee das Denken aller Bulgaren. Die gegenwärtige demokratische Regierung muß wohl oder übel mit dieser Annexionsidee sympathisieren und sie nach Kräften fördern, wenn sie sich dem Ansturm der Opposition gegenüber am Ruder erhalten will. Trotz alledem aber darf man nicht vergessen, daß für die bulgarische Produktion die Türkei das stärkste Absatzgebiet ist und bleibt und Bulgariens wirtschaftliche Interessen daher nach wie vor die Pflege guter Beziehungen zur Türkei erheischen.

England.

Das englische Flottenprogramm. Der Erste Lord der Admiralität Mc. Kenna brachte im Unterhaus den Voranschlag des Marinebudgets ein und führte aus, daß nur die dringendste Notwendigkeit, die Sicherheit des Landes zu schützen, solche Summen rechtfertige, wie sie in dem Voranschlag enthalten seien. „Wir können gewiß sein", so schloß Mc. Kenna, „daß während des ganzen Jahres 1912 bis zum 31. März 1913 unsere absolute Ueberlegenheit an Schiffen des neuen Typs gesichert ist. Hinter diesen Schiffen befindet sich eine unvergleichliche Flotte älteren Typs. Die britische Flotte behaupte also im strengen Sinne des Wortes den Zwei-Mächte-Standard. Ich hoffe, daß das, was ich gesagt habe, nicht als ein Grund für eine Panik angesehen werden wird, daß eine befreundete Macht ihr Programm irgend einer feindseligen Absicht gegen uns beschleunigt. Aber wir haben für unsere Bauten mit Tatsachen zu rechnen, und wir entsprechen diesem Gebote der Vorsicht jetzt durch ein Bauprogramm von fünf großen Panzerschiffen, um uns gegen jede mögliche Gefahr zu sichern und um die Suprematie des britischen Reiches auf den Meeren aufrecht zu erhalten."

Deutscher Reichstag.

(58. Sitzung.) Hzm. Berlin, 15. März.

Das Haus ist im Angesicht des wichtigen Beratungsgegenstandes, der sonst auf die Parlamentarier einen ebenso großen Reiz ausübte, wie auf die Tribünenbesucher, außerordentlich schwach besucht. Die Verhandlung begann allerdings stimmungslos, nachdem vorher durch Hammelsprung die Ostmarkenzulage mit 154 gegen 140 Stimmen angenommen war. Der Abg. Ledebour (Soz.) beschwerte sich darüber, daß er nicht über eine Resolution zu dem Kapitel „Reichskanzler" zu Wort gekommen sei. Der Präsident teilte indes mit, daß nach seiner gestrigen Ankündigung über die Resolutionen getrennt verhandelt werde. Dann begründete Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath (natl.) eine Resolution auf Gewährung einer Beihilfe für die schiedsgerichtlichen Bestrebungen, die von dem Abg. Eickhoff (Fortschr. Vp.) unterstützt wird. Dieser Abgeordnete fragt zugleich an, wie es mit dem geplanten Schiedsvertrag mit Amerika stehe. Staatssekretär Frhr. v. Schoen sagt vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsschatzsekretärs der nationalliberalen Resolution eine gebührende Berücksichtigung zu und teilt zugleich mit, daß die Vorschläge bezüglich des Schiedsgerichtsvertrages der Bundesregierung in Washington vorliegen. Ministerialdirektor v. Körner beantwortet eine Anfrage des Abg. Eickhoff über den Stand eines Schiedsgerichtsvertrages mit Oesterreich über Handelsvertragsfragen dahin, daß eine solche Einrichtung kostspielig sei, und daß man sich über Tariffragen besser auf Grund einheitlicher Prinzipien einige. Nunmehr kam der Abg. Ledebour zum Wort, der nach einer freundlichen Zustimmung zu dem nationalliberalen Antrag eine sozialdemokratische Resolution betr. die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers begründete. Die

---

Wiedergefunden.

Roman von Clarissa Lohde.

13) Nachdruck verboten.

„Gewiß", entgegnete Johanna, „niemand kennt den Wert der Freiheit mehr als Sie, Frau Henzel, das weiß Jedermann in der Stadt und Herr Henzel jedenfalls am besten."

Mit spöttischem Lächeln verneigte sie sich und nahm Helbigs Arm.

„Welche Rätsel, Fräulein Johanna?" sagte Helbig, mit ihr ins Nebenzimmer schreitend. „Wollen Sie mir die Lösung derselben geben?"

„Man muß nicht alle Rätsel lösen wollen!" erwiderte sie scherzend. „Die Zeit bringt die Lösung oft ganz ohne Mühe. Doch tanzen wir."

Sie legte ihren vollen von einem weiten Aermel nur halb verhüllten Arm auf den Helbigs und bald wirbelten beide in raschem Walzer dahin. Johannas Füße berührten kaum den Boden, ihr Busen wogte hoch unter dem durchsichtigen blauen Stoffe, der heute ihre Büste bis zur Hälfte verhüllte, ohne sie ganz zu verdecken. Lust und Freude, volle Hingebung an das Vergnügen leuchtete aus ihren braunen Augen und machte ihr schönes Antlitz noch verführerischer. Helbig stieg das Blut heiß zum Kopfe.

„Welche Wonne, mit Ihnen zu tanzen, Fräulein Johanna!" rief er, Atem schöpfend, als er ermattet neben seiner Tänzerin auf den Divan sank, der längs der Wände des Zimmers hinlief. „Jetzt weiß ich erst, daß das Tanzen ein Vergnügen ist!"

„So, hat es Ihnen sonst kein Vergnügen gemacht?" fragte Johanna.

„Ich habe es bis jetzt vielleicht zu wenig geübt. Die Musik füllte ganz meine Zeit, meine Gedanken, meine Seele aus."

„O, ich möchte Sie spielen hören!" rief Johanna. „Ich habe gehört, Sie spielen sehr schön."

„Sie lieben also die Musik, mein Fräulein?"

„O, unaussprechlich, aber ich leiste sehr wenig in ihr."

„Das kann ich kaum glauben. Ihr ganzes Wesen erscheint mir wie verkörperte Musik. Alles an Ihnen ist Harmonie und Schönheit, Wohlklang und Lieblichkeit."

Sie wandte sich leicht errötend ab.

„Kommen Sie morgen zu mir," sagte sie, „und hören Sie selber, wie schlecht ich spiele."

„Sie beglücken mich unendlich!" rief Helbig und drückte die kleine behandschuhte Hand an die Lippen. „Lassen Sie mich Ihr Lehrer sein," flüsterte er leise.

„Ich werde eine schlechte Schülerin abgeben."

„Das werde ich erproben."

„Was wird aber Ihre Tante dazu sagen?"

„Ich bin ein freier Mensch, mein Fräulein, meine Tante darf in mein Wollen und Handeln nicht eingreifen."

„Haben Sie ein vis-à-vis zum Contretanz, Herr Kollege?" ertönte jetzt eine tiefe Stimme in Helbigs Ohr. Er sah auf; vor ihm stand der junge Staatsanwalt Angler, den er schon am Theaterabend als Bewunderer Johannas kennen gelernt hatte.

„Noch nicht? Ist denn der Walzer schon beendet?"

„Gewiß, man tritt im großen Saal eben zum Contre an. Darf ich bitten, mein Fräulein?"

Er verneigte sich vor Johanna; diese stand auf und reichte dem jungen Mann die Hand.

„Sie sind engagiert, Fräulein Johanna," fragte Helbig unmutig; die rasche Trennung von dem schönen Mädchen kam ihm sehr ungelegen.

„Schon seit gestern, Herr Helbig," war des Staatsanwalts Antwort und triumphierend schritt er mit Johanna am Arm davon.

„Wollen Sie unser vis-à-vis sein?" wandte er sich noch einmal an Helbig.

„Wenn ich eine Dame finde," entgegnete dieser.

„O, daran ist Ueberfluß!" rief der Staatsanwalt.

Helbig stand auf, er ging wie im Traume. Noch fühlte er den süßen Blick Johannas auf sich ruhen und Wonneschauer durchrieselten seinen Körper.

„So in Gedanken, Herr Helbig?" tönte es plötzlich hinter ihm. Helbig fuhr erschreckt zusammen und sah sich nach der Redenden um, der rote Schein des Seidenkleides verriet ihm sogleich Frau Henzel.

„Darf ich zum Contre die Ehre haben, gnädige Frau?" fragte er, sich rasch fassend.

„Mit Vergnügen!" rief die Dame und nahm den dargebotenen Arm. „Sind Sie endlich losgekommen von der Sirene."

„Gnädige Frau!"

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Helbig!" fuhr sie rasch in flüsterndem Tone fort. „So mancher hat sich schon von Schön-Hannchens Blicken betören lassen. Sie kennen sie nicht. Glauben Sie nur, das Kokettieren ist bei ihr zur Gewohnheit geworden; sie liebäugelt mit jedem, aber wenn es Ernst wird, dann zieht sie sich zurück. Ich versichere Sie, sie besitzt einen unleidlichen Hochmut. Sie heiratet nur einen Edelmann; das ist das Ziel, dem sie zustrebt, darin gipfelt ihr ganzer Ehrgeiz. Sie fühlte sich wohl getroffen, als ich ihr vorhin beim Kaffee von Grafen und Fürsten sprach. Wäre ein Fürst hier in B. zu finden, und wenn er krumm und schief wäre, sie ruhte nicht eher, bis sie Frau Fürstin geworden."

Helbig erwiderte nichts. Die Bemerkungen der Frau Henzel gingen fast ungehört an Helbigs Ohren vorüber, er lächelte; konnte diese Frau ein Mädchen wie Johanna begreifen?

Fast war es Mitternacht geworden, als die heitere Gesellschaft an den Aufbruch dachte. Ein tiefblauer Himmel wölbte sich über der beschneiten Erde und der Mond goß helles Licht über die schillernde Bahn. Helbig saß neben seiner schönen Begleiterin. Die warme Pelzdecke war um beide geschlungen, er fühlte Johannas Atem auf seiner Wange, wenn sie zu ihm sprach.

„Eine köstliche Idee solche nächtliche Schlittenfahrt!" rief er. „Hören Sie, wie die Glocken in der Stille der Nacht widerhallen, und sehen Sie nur die langen gespensterhaften Schatten der Pferde und Schlitten. Ist das nicht Poesie? Könnte man sich nicht in ein magisches Zauberland träumen, das man nächtlicher Weile in Gesellschaft körperloser Geister durchfliegt?"

„Wenn man nicht wüßte," entgegnete Johanna lachend, „daß diese körperlosen Geister recht derbe, genußsüchtige Menschen sind, von denen gewiß nur sehr wenige den poetischen Reiz dieser Fahrt empfinden."

(Fortsetzung folgt).

Resolution über die Unterstützung der Schiedsgerichte wurde schließlich angenommen, ebenso die Resolution über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Eine Zentrumsresolution, die die Gleichstellung Elsaß-Lothringens mit den Bundesstaaten verlangt, wurde mit Rücksicht auf die gestrige Erklärung des Reichskanzlers abgelehnt. Eine weitere sozialdemokratische Resolution, die verlangt, daß Nachwahlen mindestens 60 Tage nach Erledigung des Mandats stattfinden müssen, wurde vom Staatssekretär Delbrück mit technischen Gründen bekämpft. Die Resolution wurde infolgedessen abgelehnt. Dann begannen die Verhandlungen über die

auswärtige Politik,

die vom Abg. Grafen Kanitz (kl.) eingeleitet wurde. Redner kritisierte scharf die Wirtschaftpolitik Deutschlands, insbesondere die Handelsverträge mit Portugal und Amerika. Abg. Dr. Stresemann (ntl.) gab eine sehr interessante Darstellung über die wirtschaftliche Verwandtschaft zwischen Deutschland und England und vertrat die Ansicht, daß eine wirtschaftliche Verständigung die beste Grundlage für ein politisches Zusammengehen sei. Unser Entgegenkommen gegenüber Frankreich werde keineswegs erwidert, und auch der bequeme Standpunkt der Objektivität in der Mannesmannfrage werde von Frankeich nicht erwidert.

Die Autonomie der Reichslande.

Wie der Reichskanzler erklärt hat, liegt die Vorlage über die Fortentwickelung der reichsländischen Verfassung noch beim Bundesrat, und es können infolgedessen Einzelheiten noch nicht bekannt gegeben werden. Immerhin ist bereits so viel durchgesickert, daß ein liberales Wahlrecht gewährt wird und daß die Statthalterfrage anders als bisher geordnet werden soll.

Die Neuordnung der Statthalterfrage soll derart geschehen, daß durch die lebenslängliche Uebertragung des Amts die Stetigkeit der Führung besser gesichert ist. Ferner sind Garantien dafür geschaffen, daß das Stimmenverhältnis im Bundesrat nicht zu Ungunsten Preußens sich verschiebt.

Mit großer Freude begrüßt die französische Presse die Ankündigung der Autonomie. Der Berliner Korrespondet des „Figaro" schreibt: Wir stehen am Vorabend eines bedeutenden Ereignisses, welches seine Rückwirkungen auf die französisch-deutschen Beziehungen haben kann, indem es die berechtigte Gereiztheit der Elsaß-Lothringer, die bisher als Kriesbeute behandelt wurden, beseitigt. Der „Matin" sieht ein sicheres Anzeichen dafür, daß den Elsaß-Lothringern eine ziemlich weitgehende Autonomie gegeben werden soll, in der Tatsache, daß Bevollmächtigte zum Bundesrat vorgesehen sind. Der „Matin" verzeichnet auch das Gerücht, wonach der vierte Sohn des Kaisers Prinz August Wilhelm zum Statthalter auf Lebenszeit ernannt werden würde.

Der Metzer Abgeordnete Gregoire sagte dem Korrespondent des „Petit Parisien", daß er und seine Freunde mit der Versprechung des Reichskanzlers sehr zufrieden seien. Das ganze Haus, die Konservativen eingeschlossen, seien für Elsaß-Lothringen. Er und seine Freunde hätten zu der Regierung das Vertrauen, daß das allgemeine, geheime Stimmrecht gewahrt werde. Das Wesentlichste sei, daß sie endlich die Autonomie erlangt hätten.

Heer und Flotte.

Schießversuche mit neuen Granaten. Der Pariser „Matin" veröffentlicht einen interessanten Bericht über die Schießversuche, die mit neuen Granaten auf das alte Panzerschiff „Jena" gemacht wurden. Hunde, die man in die Panzertürme eingesperrt hatte, um festzustellen, ob Erstickung durch Kohlengas stattfindet, zeigten keine Symptome von Erstickung oder Atembeschwerden. Dagegen wurde wahrgenommen, daß die Tiere durch die fortwährenden Erschütterungen scheu wurden. Vorher gelehrig und folgsam, hörten sie nicht auf den Ruf der Offiziere, die sie genau kannten. Der Zustand wurde täglich schlimmer und war mit schwerer Neurasthenie beim Menschen zu vergleichen. Schließlich sprangen die Tiere in das Meer und machten keinen Versuch, sich durch Schwimmen zu retten. Beim Menschen hätte man ein solches Vorgehen zweifellos als Selbstmord, hervorgerufen durch Neurasthenie, bezeichnet. Man kann aus diesen Beobachtungen den Schluß ziehen, daß die Wirkung der neuen Granaten auf die Menschen analog sein werde, und daß die Gefahr der Erstickung gering sei im Vergleich zu der Gefahr geistiger Erkrankung.

Schule und Haus.

Schülerfahrten des Flottenvereins. Die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins hat in Aussicht genommen, im laufenden Jahre Schülerfahrten an die See auch für Schüler der Volksschulen in ausgedehnterem Maße zu veranstalten. Nach den Erfahrungen, die bei den bisherigen Fahrten gemacht worden sind und bei deren vaterländischer Bedeutung hat der preußische Kultusminister Bedenken gegen die Ausführung vom Standpunkte der Schule aus nicht geltend gemacht, sondern seine Zustimmung erklärt, wenn bei der Ausführung einer Reihe von Gesichtspunkten, u. a. Beschränkung auf die Schulferien, auf gesunde Schüler, Ermöglichung der Teilnahme auch einer Anzahl unbemittelter Schüler, Versicherung gegen Unfälle usw., Rechnung getragen wird.

Aus aller Welt.

Lebendig verbrannt. Am lebendigen Leibe verbrannte auf der Aschenhalde der Wilhelminenhütte bei Kattowitz ein Grubenarbeiter namens Rademacher. Seine Leiche wurde verkohlt aufgefunden. Rademacher wurde von der Polizei steckbrieflich verfolgt.

Hochwasserschaden in Frankreich. Die Flüsse des Departements Morbihan (Frankreich) sind infolge andauernden Regens aus ihren Ufern getreten und überschwemmen weithin die Gegenden. Der Blavetfluß überschwemmt das Hüttenwerk von Lochrist, und mehrere Hundert Arbeiter mußten den Betrieb einstellen, da alle Maschinen unter Wasser stehen. Das ganze Gebiet von Lorrient und Vannes steht unter Wasser. In den Häusern von Ploermel und Pontivy steht das Wasser bis zum ersten Stock. Viele Fabriken mußten namentlich in den letzten beiden Orten den Betrieb einstellen.

Der heimatstreue Millionär. In Brunkensen bei Alfeld starb der Millionär Georg Rückert, der in Brooklyn ein großes Hotel besaß. Rückert war vor einigen Tagen nach Deutschland zurückgekommen, das er einst als armer Mann verließ, um den Rest seines Lebens hier zu verbringen. Er hinterläßt keine direkten Erben und hat seinem Heimatsorte einen großen Teil seines Vermögens vermacht.

Ein folgenschwerer Erdrutsch. Mehrere Erdarbeiter, die am Kap Vinede an einem Eisenbahntunnelbau beschäftigt waren, wurden durch einen Erdrutsch verschüttet. Zwei Leichen sind bisher geborgen, ebenso zwei Arbeiter, die sehr schwer verletzt sind, und an deren Aufkommen gezweifelt wird.

Vier Menschen im Feuer umgekommen. In einem Dorfe in der Nähe von Konitz in Mähren vernichtete ein Schadenfeuer siebzehn Häuser. Vier Menschen fanden in den Flammen den Tod. Die Dorfbewohner wollten den Häusler, bei dem der Brand ausgebrochen war, lynchen und in die Flammen stoßen, da man ihn beschuldigte, daß er den Brand gelegt habe. Die Polizei verhinderte jedoch die Menge an diesem Vorhaben.

Ein gepfändeter Luftballon. In Kölner Luftschifferkreisen erregt die Nachricht großes Aufsehen, daß der Ballon „Bamler" von der Steuerbehörde gepfändet und unter Siegel gelegt ist. Ueber die Vorgeschichte dieser eigenartigen Pfändung wird folgendes bekannt: Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat war dem Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt als Mitglied mit einem einmaligen Beitrag von 20 000 Mark beigetreten, wovon der Fiskus 10 Prozent Schenkungssteuer verlangt. Zur Sicherung seiner Forderung hat der Fiskus nun den Ballon mit Beschlag belegen lassen.

Schweres Straßenbahnunglück in Paris. In der Nähe des Forts Enghien entgleiste ein Wagen der Nordtrambahn infolge Versagens der Bremse und rannte in ein Gartenhaus. Ein Passagier wurde getötet, drei andere schwer verletzt.

Der Moskauer Intendantur-Skandal. Senator Garin, der bekanntlich mit der Revision des Moskauer Intendanturwesens betraut ist, ließ zwölf Beamte verhaften, die außer an zahlreichen Bestechungen auch an der im vergangenen Jahre versuchten Brandstiftung im Moskauer staatlichen Materialienlager beteiligt sein sollen.

Museumsdiebstahl am goldenen Tor. Aus dem Museum von Golden Gate Park in San Franzisko ist am hellichten Tage ein Bild des bekannten französischen Malers Francois Millet gestohlen worden. Niemand von den zahlreichen Besuchern, die sich in dem Saal befanden, hat den Diebstahl bemerkt. Die Diebe haben das Bild aus dem Rahmen herausgeschnitten, zusammengerollt und davongetragen.

Unmoral in London. Traurige Enthüllungen machte vor der zur Untersuchung der Frage, ob die Ehescheidung erleichtert werden soll, eingesetzten Kommission ein Almosenverwalter von Hull, namens Halkell. Ihm seien Fälle bekannt, daß Ehemänner ihre Frauen und Kinder für ein paar Glas Bier verkauft hatten. Wenn den Arbeiterklassen die Ehescheidung erleichtert würde, dann werde bald alles Familienleben aufhören. Schon früher hatte ein Anwalt, der eine große Armenpraxis im Osten Londons hat, erklärt, daß in den Kreisen seiner Klienten die Ehe nicht höher eingeschätzt werde, als ein außereheliches Zusammenleben von Mann und Frau.

Kunst und Wissenschaft.

Der drahtlose Taschentelegraph des Münchener Professors Cerebotani wurde von dem Erfinder in Berlin praktisch vorgeführt. Der Apparat hat kaum Handgröße. Mittels einer Antenne kann der Besitzer von einer beliebigen Zentralstelle angerufen werden. An der Vorderseite zeigt der Apparat eine Art Ziffernblatt, auf dem statt der Zahlen Buchstaben verzeichnet sind. Ein Zeiger dreht sich um eine Achse im Mittelpunkt des Blattes und weist auf die telegraphierten Buchstaben. Die von Professor Cerebotani angestellten Experimente gelangen vorzüglich. Von einem Funkeninduktor, der die Geberstation bildete, wurden nach dem in einer gewissen Entfernung an eine Antenne angeschlossenen kleinen Apparat Buchstaben und Namen telegraphiert, die die praktische Brauchbarkeit des Telegraphen einwandsfrei erwiesen. Das Wesentliche an dem Fernschreiber ist, daß nach jedem Impuls, nach jeder Buchstabenmeldung eine automatische Ausschaltung erfolgt, wodurch der Telegraph zwar langsamer als die jetzt gebräuchlichen dafür aber mit unbedingter Sicherheit arbeitet. An eine bestimmte Entfernung ist der Telegraph des Erfinders nicht gebunden.

Vermischtes.

Das Geld liegt auf der Straße, wenigstens immer noch für den, der es zu finden weiß. Ein junger Bursche aus Kansas wurde vor kurzem als Telegraphist in eine kleine Stadt Neu-Mexikos geschickt. Ein Teil seiner Pflichten bestand darin, das Bureau rein zu halten, und er mußte sich oft über einen Mexikaner ärgern, der ihm den Boden mit lehmigen Stiefeln verunreinigte. Dabei fiel ihm auf, daß ein sonderbarer Glanz in dem Lehm war, den der Mexikaner hinterließ. Er spürte der Sache nach und hörte, der Glanz komme von „talco" und talco sei auf einem Berg in der Nähe zu finden. Er suchte das Wort in einem Wörterbuch und fand, daß es Glimmer bedeutet. Danach suchte er selbst den Berg ab, kaufte der Regierung, der das Gelände gehörte, ein Teilchen davon ab und grub eine Wagenladung Glimmer heraus, die er nach Chicago schickte. Er ist jetzt auf dem besten Wege, ein wohlhabender Mann zu werden.

Zu wörtlich aufgefaßt. Ein englischer Geistlicher hatte jüngst ein Brautpaar zu trauen, das auf ihn einen recht einfachen Eindruck machte, und so gab er den beiden ein paar gute Ratschläge und erklärte sowohl dem jungen Bräutigam als auch der Braut ihre Pflichten in der Ehe und schloß mit der alten biblischen Ermahnung, daß die Frau dem Manne untertan sein und Vater und Mutter verlassen solle, um ihm zu folgen. Die Braut schien sehr beunruhigt durch diese Ermahnungen und brachte endlich zögernd hervor: „Muß ich ihm denn wirklich überall hin folgen, wohin er geht?" — Gewiß," sagte der Geistliche, „Sie müssen ihm überall hin folgen, bis der Tod euch trennt. — „Ach, du liebe Zeit," rief das Mädchen mit Tränen in den Augen, „hätte ich das vorher gewußt, hätte ich niemals im Leben einen Briefträger geheiratet!"

Die Einführung des Roten Kreuzes in China. Wie französische Blätter sich aus Peking schreiben lassen, hat der Regent von China, Prinz Tschun, ein Dekret erlassen, wodurch die Einführung des Roten Kreuzes für das ganze Reich angeordnet wird. Diese Anordnung ist auf den amerikanischen Gesandten in Peking zurückzuführen, der angesichts des furchtbaren Elends, das durch die Hungersnot in einem großen Teile von China hervorgerufen worden war, der Regierung den Vorschlag machte, an Stelle der verschiedenen Einzelhilfsorganisationen, die sich in ihrer Wirksamkeit zum Schaden der Gesamtheit zersplitterten, eine große staatliche Organisation zu schaffen. Aus diesem Vorschlage entwickelte sich nun der Gedanke, nach dem Muster und Vorbild des europäischen Roten Kreuzes eine ähnliche Genossenschaft auch für China ins Leben zu rufen. Die Satzungen dieser Genossenschaft sind nun vom Regenten bestätigt worden, und er hat an die Spitze der Roten-Kreuz-Genossenschaft in China einen der höchsten Beamten, Cheng-Chouang-Houai, durch kaiserliches Dekret berufen.

□ **Verwechselte Tote.** Es hört sich wie ein entsetzliches Verbrechen an. Zwei Menschen sind gestorben. Sie sind in die Särge gelegt worden. Das Leichenbegängnis findet statt. Weinend umstehen die Angehörigen die dunklen Bretter. Wehmütig klingt das Wort des Geistlichen und doch gar tröstlich. Und Frau Lehmann sagt leise zu ihrer Nachbarin, die sich gerade zwei riesengroße Tränen abwischt: „Die Schneidern war doch eine liebe Frau." Am offenen Grabe wächst die herbe Trauer. Die Scheidestunde ist da. Der Sarg sinkt langsam in die Tiefe. Und polternd fallen die Schollen auf den Sarg. Geknickt geht die Familie, erschüttert gehen die Freunde, müde die Pflichtbesucher vom Kirchhof. Manche sprechen schon von ihren Geschäften, von den Kleinlichkeiten des Lebens, als da sind Essen und Trinken . . . Aber der Küster hat die Beerdigung schon ganz vergessen. Das Geschäft geht immer. Tod lehrt beten. Schon ist eine andere Leiche „dran". Weinend umstehen die Angehörigen die dunklen Bretter, die ihnen das Liebste bergen, so die Erde ihnen geben konnten: einen herangewachsenen Sohn, den das Leben in seiner Sünden Maienblüte geschmacklos-grausam bei einem Unfall vernichtet hatte. Die untröstliche Mutter will noch einmal den Leichnam sehen. Das ist gegen die Begräbnisordnung. Aber das Weib liegt auf dem Sarge, rauft sich das Haar, zerreißt ihr Gewand. So muß ihr Wille geschehen. Entsetzen! In dem Sarge liegt nicht der Sohn. Liegt die Schneidern, die doch eine gute Frau war. Willy ist eben begraben worden. Um die „fremde" Leiche sind Tränen geflossen. Gebrochen gingen die Unverwandten heim. Und keiner, der Willy nahestand, war an seinem Grabe. — Von solchen Vorgängen wissen die Steine der Kirchhofshallen zu plaudern in den nächtlichen Stunden. Aber die Steine sind dumm. Sie kichern über das menschliche Tun! Oder sollten sie gar recht haben mit ihrer Verspottung der Menschen? Der Tote, der Mensch, der von uns gegangen, gehört uns nicht mehr. Und wäre er im Leben unserm Herzen der Nächste. Wir trauern um den Lebenden. Der Tote ist für uns nur eine wehmütige Erinnerung, ein Sinnbild des ewigen Werdens und Vergehens. Der Staatsanwalt mag sich „für vorkommende Fälle" dafür interessieren, wer unter einem Grabhügel liegt. Der gewöhnliche Mensch denkt vor dem Grabstein nicht an den zerfallenden Staub. Er denkt an frische Wangen. Da ist es gleich, was drunten modert.

Zu schade für die Zivilisation. Man muß es Roosevelt lassen, daß er Humor hat. „Ich wünsche allen Expräsidenten und Königen a. D.," sagte er, „einen Jagdausflug durch Afrika als Erholungsreise. Man vergißt so ganz seine bisherigen Sorgen, wenn man vor sich einen angeschossenen Büffel hat und still im Dornbusch sitzt und warten muß. Das ist eine glänzende Geduldsprobe. Ein Zurück gibt es nicht, denn vorn wütet der Büffel und hinten lauert ein Trupp Kongowilder. Und die Kerle können schießen! Die besten Schützen im Dschungel sind die Schwarzen. Ich bin aber gut mit ihnen fertig geworden; wir haben uns so angefreundet, daß verschiedene Räuberbanden mich zu ihrem Hauptmann wählen wollten. Sie meinten, ich wäre zu schade für die Zivilisation!"

Gerichtliches.

§ **Der Herr Baron.** Gegenwärtig findet vor dem Gericht zu Hull eine Verhandlung gegen einen deutschen Hotelangestellten namens Westenhagen statt, der unter dem Namen eines Barons von Sachsen, eines Barons Reitzingen, Barons Wollen usw. eine große Anzahl Betrügereien verübt hat. Ferner ist er der Bigamie angeklagt; er hat sich zwei- oder dreimal verheiratet und dann die betreffenden Frauen verlassen, nachdem er ihre Mitgift durchgebracht hatte. Außerdem beging er Betrügereien bei der Adoption von Kindern.

§ Die Anklage gegen Frau von Schoenebeck ist nunmehr erhoben worden und lautet auf Anstiftung zum Morde. Die Anstiftung wird darin gefunden, daß ihr Liebhaber, der Hauptmann v. Goeben, in der Nacht vom 25. zum 26. Dezember 1907 den Major v. Schoenebeck erschoß, ein Verbrechen, das in der Anklage nicht nur als Mord, sondern auch als Tätlichkeit gegen einen Vorgesetzten bezeichnet wird, und dazu durch Ueberredung und andere Motive durch Frau v. Schoenebeck veranlaßt sein soll. Die Anklage lautet demgemäß auf Verbrechen, strafbar nach den §§ 211 und 48 des Strafgesetzbuches und § 97 des Militärstrafgesetzbuches. In der Begründung der Anklage wird demgemäß auch von vornherein Mord, bezw. Anstiftung zum Morde angenommen, und die Staatsanwaltschaft geht nicht darauf ein, wie die Tat v. Goebens rechtlich noch anders zu qualifizieren sei, sondern sie beschränkt sich auf die Behauptung, daß v. Goeben ein Mörder sei.

✚ Asthmaleidende ✚

werden in ihrem eigenen Interesse um Mitteilung ihrer Adressen gebeten. Ich teile denselben aus Dankbarkeit, lediglich gegen Vergütung des Portos mit, auf welche einfache und billige Weise ich von meinem schweren Asthmaleiden, an dem ich 20 Jahre lang litt und für das ich in dieser Zeit eine Menge Geld nutzlos ausgegeben habe, befreit wurde. Es handelt sich nicht um die Empfehlung eines Geheimmittels oder eines kostspieligen Apparates. Lehrer **Wittke**, Waldtal, Post Bolewitz (Posen).

Für die Redaktion verantwortlich: Rob. Tesch, Warmbrunn.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei der „Warmbrunner Nachrichten".

Bekanntmachung.

Der Betrieb der

Buchdrukerei und des Verlages „Warmbrunner Nachrichten“

in Firma F. G. Bethge & Bölitz in Warmbrunn

wird für **Rechnung der Konkursmasse** bis auf Weiteres

in unveränderter Weise von mir fortgeführt.

Ich bitte, diesbezügliche Aufträge im Kontor, **Warmbrunn, Voigtsdorferstr. Nr. 2,** abzugeben, deren prompteste Ausführung erfolgen wird.

Zahlungen sind nur gegen meine Quittung zu leisten.

Hirschberg i. Schl.

Louis Schultz, Konkursverwalter.

Todesanzeige.

Nach langen Leiden verschied heute in der Mittagstunde

Fräulein Clara Schieritz.

Seit dem Oktober 1901 hat sie dem „Altersheim“ als eine liebe, hochgeschätzte Hausgenossin angehört. Ihr bescheidenes rücksichtsvolles Wesen und gediegener Charakter sichern ihr ein dankbares Andenken in unseren Herzen.

Herischdorf, den 14. März 1910.

Im Namen des Vorstandes
und der Damen des Altersheims
Anna v. Natzmer, Vorsitzende.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. März, nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Oeffentliche Rechtsauskunftsstelle

Hirschberg, Schmiedebergerstraße 8 a.

— — Unentgeltliche Raterteilung in Unfall- und Invalidensachen — —
— sowie allen sonstigen Rechtsangelegenheiten. —
— — — — — — Sprechstunden 9—1 und 6—7½ Uhr — — — — — —

Wer eine Strickmaschine

zu kaufen beabsichtigt, hole immer erst Offerte ein bei

Friedrich Franz, Cunnersdorf i. R. Warmbrunnerstr. 6b.

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn (Deutscher Kaiser)

Strickmaschinen-Lager **nur bewährter Systeme** zu **billigsten Fabrikpreisen.** — Gründliches Erlernen und dauernde lohnende Beschäftigung garantiert. — Rat und Auskunft bereitwilligst.

Bitte ausschneiden.

Vor der Kur.

Gicht - Rheumatismus

Ischias, Fettsucht, Magen-, Halsleiden, Blutandrang, Blasen-, Nieren-, Gallenst. usw.

Trültzsch's Citronensaftkur

Verlangen Sie bitte Probefl. **Natur-Citronensaft** nebst Anweisung u. Dankschreiben vieler Geheilter **gratis u. franko,** oder Saft von ca. 60 Citronen 3.25, v. ca. 120 Citronen 5,50 franko. (Nachnahme 30 Pf. mehr)

Nach der Kur.

Zu Küchenzwecken und Bereitung erfrischender Limonaden unentb.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17.

Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe **H. T.**

Rheumatismus. Teile Ihnen mit, dass ich die Citronensaftkur beendet habe, ich fühle mich veranl. Ihnen m. besten Dank auszuspr. Ich hatte ein sehr grosses Leiden, schon viele Jahre **Gicht** und **Rheumatismus** mit sehr grossen Geschwulsten, was sich bis jetzt bereits alles verloren hat. Ich bin jetzt 56 Jahre alt und fühle mich so, dass ich glaube, ich werde wieder jung. Jeder Tag r brngt mir Freude, ich kann laufen wieder wie jung. Jeden meine Leidensgenossen kann ich die Kur empfehlen, denn was ich durchgemacht habe Tag und Nachs, jetzt bin ich ein ganz anderer Mensch usw.

M. D., Oberhausen b. Augsburg.

Freibank Warmbrunn.

Freitag, den 18. ds. Mts.
früh von 9 Uhr ab:

Verkauf von mimderwert. Rindfleisch.

Trauer-Anzeigen
Briefumschläge
Visitenkarten
Frachtbriefe
Rechnungen
Plakate

sowie **sämtliche im Verkehr gebräuchlichen Drucksachen** fertigt in sauberster Ausführung und :::: kürzester Frist ::::

Die Buchdruckerei der Warmbrunner Nachrichten.

Agenten, Reisende

für unsere weltberühmten Fabrikate bei hohem Verdienst überall gesucht.
Grüssner & Co., Neurode,
Holzrouleaux- und Jalousienfabrik
Ges. gesch. Gardinenspanner.

Ein Mädchen

das Ostern die Schule verläßt, melde sich
Wrangelstraße 8.

Junges, sauberes

Dienstmädchen

per 1. April **gesucht.**

Frau Ingenieur Stoewer,
letzte Villa am Weihrichsberg.

Gesucht

wird zum 1. Oktober in **Warmbrunn,** von einem älteren Ehepaar,

eine herrschaftliche

Wohnung

am liebsten **Hochparterre** in einer **Villa, von 5—7 Zimmern,** Küche, Mädchenstube, Speisekammer u. Badestube mit Zubehör, Blick nach dem Gebirge und sonnig u. trocken gelegen, mit Veranda oder geschütztem Balkon. Es würde auch eine **kleine Villa** ganz **gemietet** werden.

Offerten mit Preisangabe erbeten unter **A. K. 10 Halensee** bei Berlin, postlagernd.

Herren

welche vorzeitig die Abnahme ihrer besten Kraft wahrnehmen, wollen sich meinen Prospekt gratis kommen lassen.

E. Herrmann, Apotheker
Berlin NO 45 Neue Königstrasse 2.

Telegramm!

Fische-Verkauf!

Diese Woche reichlicher Fang!

Freitag in Warmbrunn, Verkauf Neumarkt

Cabliau, Lachs, Schollen, Rotzungen, Zander, Karbonnaden,
800 große grüne Heringe zum backen.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend auch im Laden.

Pürschels Warnemünder Fischkosthaus, Cunnersdorf i. Rsgb.
gegenüber der Post, Haltestelle der Elektrischen.

Rechnungs-Formulare

fertigt **schnell, sauber** und **billigst**

Buchdruckerei der Warmbrunner Nachrichten.

Ob.-Ammergauer-Aufführung

Nicht durch Gläser! Nicht durch Kinematograph!
sondern

lebensgrosse Automaten

beweglich wie der Mensch.

Bei jeder Aufführung findet ein deutlicher Vortrag statt

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

19., 20. und 21. März in Warmbrunn.

Entree 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Einleuchten

muss es jedem intelligenten Geschäftsmann, der mit der Zeit Schritt halten will, dass eine gute und originell ausgestattete Drucksache die beste Empfehlung für sein Geschäft ist. Unsere mit modernsten Schriften- und Ziermaterial ausgestattete Buchdruckerei hält sich zur

Herstellung sämtlicher Druckarbeiten

bei soliden Preisen bestens empfohlen.

:: Warmbrunner Nachrichten ::